

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

V[iereck], P[aul]: Das blaue Wunder [die Kuhschelle auf den Weinbergen bei Perleberg].

Das blaue Wunder

Alljährlich im April tut es sich vor den Augen derer auf, die zu den Weinbergen bei Perleberg hinauswandern. Über die kahlen unbewaldeten ersten Anhöhen nahe Perlhof breitet sich dann der blaue Blütenesschichten aus.

Der lateinische Name dieser schönen Frühlingspflanze ist *Pulsatilla*, zu deutsch: die kleine Angestoßene, Angeschlagene, womit die Glocke oder Schelle gemeint ist. Im Deutschen hat die Pflanze viele Namen, die bekanntesten sind Kuhschelle und Küchenschelle. Der Sinn des Grundworts Schelle ist klar, es bezieht sich auf die glockige Form der Blüten. Auch der Name Kuhschelle ist einleuchtend, da einige *Pulsatilla*-Arten den Schellen ähneln, die in Gebirgsgegenden die Rinder auf der Weide tragen. Aber der Name Küchenschelle gibt Rätsel auf. Die einen erklären das Wort so: Küh-chen ist eine kleine Kuh, also bedeutet das mißverständene Wort

Küchenschelle eine kleine Kuhschelle. Aber hier stimmt etwas nicht ganz. Die Pflanze wäre zwar bei der Deutung ihrer Blüte als Schelle einer kleinen Kuh als Kühchenschelle oder natürlicher als Kälberschelle zu bezeichnen, aber als kleine Kuhschelle, d. h. als kleine Schelle einer Kuh gedeutet, müßte sie etwa den Namen Kuhschellchen erhalten! Eine andere Erklärung läßt die Küchenschelle wirklich wegen ihres Gebrauchs als Küchenkraut so benannt sein. Aber das ist kaum denkbar, da sie giftig ist, übrigens nicht nur der Saft, sondern auch ein flüchtiger Stoff, den sie ausströmt (er wirkt z. B. auf Ameisen, die mit der Pflanze in geschlossenem Behälter gehalten werden, betäubend oder gar tödlich).

Auf dem Weinberge kommen zwei Arten vor: die Gemeine Kuhschelle (*P. vulgaris*) und die Wiesenkuhschelle (*P. pratensis*). Beider Beinamen sind auch nicht glücklich gewählt, denn

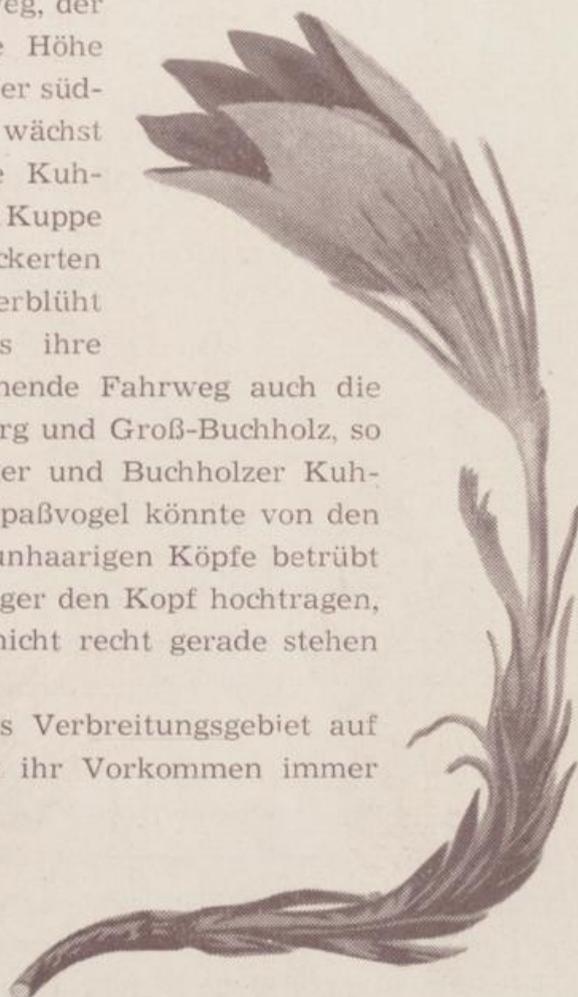


Schwarzblaue Kuhschelle

die Wiesenkuhschelle wächst nicht auf Wiesen und ist mindestens ebenso gemein, d. h. verbreitet, wie die Gemeine Kuhschelle. Beide Arten lieben trockene Orte, wie Heiden, sonnige Hügel, lichte Kiefernwälder. Diesen Standorten ist ihr Bau angepaßt; sie haben lange, tiefreichende Wurzeln und zur Einschränkung der Verdunstung zerteilte schmalzipflige Blätter und ein dichtes Haarkleid. Die Blüten der Gemeinen Kuhschelle sitzen aufrecht auf kurzen, schräg stehenden Stengeln, sind nach oben trichterförmig erweitert und außen rötlich, innen kräftig blauviolett gefärbt. Sie ähneln einigermaßen dem Krokus. Die Wiesenkuhschellen haben längere Stengel, an deren umgebogenem Ende glockenförmig geschlossene Blüten nach unten hängen; ihre Färbung ist dunkelviolett, ins Bräunliche spielend. Sie ähneln manchen unserer Glockenblumen. Im Sommer tragen beide Arten kopfförmige Fruchtstände, die wegen der langen zottigen Schweife ihrer Samenkörner als Hexenbesen oder -bärte bezeichnet werden.

Merkwürdig ist nun, daß die beiden Arten nicht durcheinander wachsen, sondern streng gesondert. Der Fahrweg, der von der Reetzer Chaussee auf die Höhe führt, trennt ihre Wohnstätten. Auf der südlichen, Perlhof zugewandten Kuppe wächst in dichten Beständen die Gemeine Kuhschelle, auf der nördlich benachbarten Kuppe mit dem Denkmal in mehr gelockerten Gruppen die Wiesenkuhschelle; sie erblüht zwei bis drei Wochen später als ihre Schwester. Zufällig bildet der trennende Fahrweg auch die Gemarkungsgrenze zwischen Perleberg und Groß-Buchholz, so daß man sie auch als die Perleberger und Buchholzer Kuhschellen unterscheiden könnte. Ein Spaßvogel könnte von den Buchholzern sagen, daß sie ihre braunhaarigen Köpfe betrübt hängen lassen, während die Perleberger den Kopf hochtragen, obgleich sie — sie sind ja blau — nicht recht gerade stehen können.

Jede Pflanzenart hat ihr bestimmtes Verbreitungsgebiet auf der Erde, nach dessen Grenzen hin ihr Vorkommen immer spärlicher wird. Die Gemeine Kuhschelle hat ihre Ostgrenze in der Prignitz, die Wiesenkuhschelle ihre Nordwestgrenze in der Altmark; oder anders gesprochen: nach der Eiszeit wanderte erstere von Westen



Gemeine Kuhschelle

her, letztere aus dem Südosten ein. Hier begegneten sie einander und leben sie nun nebeneinander, beide an der Grenze ihrer Lebensmöglichkeit als besondere Seltenheiten. Sie kommen in weitem Umkreise nur noch an zwei Stellen vor, die Wiesenkuhschelle auf der Kuppe des Weißen Berges, und die Gemeine Kuhschelle in ganz wenigen Stücken auf der des Schwarzen Berges. Alle Kuhschellenarten genießen wegen ihrer Seltenheit den staatlichen Naturschutz, sie dürfen weder ausgegraben noch gepflückt werden. Was übrigens auch zwecklos wäre, da sie im Gartenland nicht gedeihen und als Schnittblumen schnell verwelken.

Freuen wir uns vielmehr, wenn sie nun wieder als Frühlingsboten die Weinbergshügel schmücken und wir dort an ihnen unser blaues Wunder erleben können.

P. V.



Frühlingserwachen

Ein Vogelfreund erlebt die Stimmen der Natur!

*Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte,
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll durchs Land.
Veilchen träumen schon –
Wollen balde kommen.
Horch! Von fern ein leiser Harfenton –
Frühling, ja, du bist's –
Dich hab' ich vernommen.*

M ö r i k e

Nach dem Verschwinden des letzten Schnees in den Talsenken ist zwar auf den Ackerbreiten hier und da noch eine Wasserlache übrig geblieben und in den Gründen hält sich der Frost noch eine Weile, aber mit dem ersten Kiebitzschrei über den überschwemmtten Wiesen, den schwellenden Fliederknospen, der zarten Andeutung des Grüns der Gebüsche und Sträucher unserer Parkanlagen, dem ersten Saftauftrieb der Birken und Kastanien ist doch das Erwachen des Frühlings ebenso verknüpft, wie wir